

Söhne, Michael, ist in ihre Fußstapfen getreten, hat über Störche promoviert und führt die Arbeit nahtlos weiter. Er engagiert sich besonders in einem neuen, modernen Forschungszweig in Zusammenarbeit mit der Vogelwarte Radolfzell, der Satellitentelemetrie. Dabei werden Vögel, in diesem Falle natürlich Weißstörche, mit Sendern versehen, um genauere Kenntnisse über Zugverlauf und -routen zu gewinnen. Spektakulär und ein großes Medienereignis war die Begleitung der Storchendame „Prinzesschen“ auf ihrem Weg in das Winterquartier. Ein Team des ZDF, dem Christoph und Michael Kaatz angehörten, folgte dem Weißstorch über den gesamten Balkan, durch Kleinasien bis nach Ostafrika. Dabei konnte „Prinzesschen“ oft geortet und beobachtet werden, unter anderem mit Hilfe eines mitgeführten Ultraleichtflugzeugs. Der Fernsehfilm, der auch auf DVD erhältlich ist, machte das Unternehmen einem breiten Publikum bekannt. In den letzten Jahren erreichte in Deutschland kein frei lebendes Tier, außer dem Bären „Bruno“ in negativer Hinsicht, eine derartige Popularität wie „Prinzesschen“, die ihr Abbild sogar auf eine Briefmarke brachte.

Wer Christoph Kaatz in diesem Film beobachtet, dem wird einen Großteil seiner Wesenszüge vermittelt: tief betrübt über den Tod eines Storches, nicht verzagend vor fast unüberwindlichen Schwierigkeiten, immer das Gespräch suchend und von einer unglaublichen Begeisterungsfähigkeit.

HELMUT OPITZ
NABU-Vizepräsident

Hinweis: Als Quellen dienten neben persönlichen Gesprächen bei vielen Treffen besonders die oben erwähnten Tagungsbände der Sachsen-anhaltischen Storchentage. Nützlich war auch ein Manuskript von Roland Schmidt vom Ornithologischen Verein Dessau.

Am Tretenbach 11 · 77960 Seelbach
E-Mail: Helmut.Opitz@NABU.de

EURONATUR-Preis für Dr. Ernst Paul Dörfler

Am 5. Oktober 2010 verlieh die Stiftung EURONATUR auf der Insel Mainau bei Radolfzell am Bodensee den EURONATUR-Preis an Ernst Paul Dörfler. EURONATUR ehrt damit Persönlichkeiten, die europaweit besondere Verdienste um den Schutz der Natur erworben haben.

Ernst Paul Dörfler wurde 1950 in Kemberg nahe dem Fluss Elbe geboren, einem der großen deutschen Ströme. Sie war zu dieser Zeit ein Teil der DDR und gleichzeitig Grenze zwischen Ost und West während der 40-jährigen Teilung des Landes. Diese Grenzlage war wohl auch ein wesentlicher Grund dafür, dass zwar ihr Wasser beladen wurde mit Unmengen von Schmutz und Umweltgiften, dass aber ökonomische Zwänge ihren technischen Ausbau fast völlig verhinderten.

Die Kindheit verbringt Ernst Paul Dörfler in fast absoluter Ungezwungenheit, eine Dorfschule mit tolerantem Lehrer, die Freiheiten, die das Aufwachsen auf einem Bauernhof mitbrachte, der Fluss, der immer da war. All dies prägte den Menschen Dörfler in ganz eindrucklicher Weise. Freiheitsliebe, christlich inspirierte Gewaltlosigkeit, Toleranz gegenüber andern und ein starker Wille waren die Eigenschaften, die sein Kapital waren auf dem Lebensweg, mitgegeben von den Eltern, die Bauern waren. Sie haben sich nicht verbraucht, ganz im Gegenteil. Diese Charaktereigenschaften waren eine sichere Basis für sein späteres Wirken im Naturschutz.

Nach dem Abitur folgte das Maschinenbaustudium – ein Irrtum. Danach, aus Sympathie für eine Lehrerin, Chemie, aber auch das was war nicht das Richtige. Wie so oft im Leben führen erst die Irrwege der jungen Jahre auf die eigentliche Lebensbahn. Sie begann mit der Tätigkeit für das Institut für Wasserwirtschaft in Magdeburg, wo ihm gestattet wurde, Gewässer, Flüsse und Seen untersuchen zu dürfen. Fünf Jahre lang, bis 1982, schrieb er auf, was unsern Gewässern zusetzte, woher die Schadstoffe kamen, die das Wasser vergifteten, und machte Vorschläge zur Gesundung der Gewässer. Alle seine Berichte wurden mit sozialistischem Dank entgegengenommen und als geheime Verschlussache in den bürokratischen Verliesen der DDR wohlverwahrt. Solche Erkenntnisse und Vorschläge passten nicht in die Ideologie der SED-Diktatur und die Wirtschaftskonzepte der Regierenden.



Dr. Ernst Paul Dörfler (r.) und Prof. Dr. Hardy Vogtmann (l.), Präsident der Stiftung EURONATUR, während der Preisverleihung. Foto: P. Schmenger.

Konsequent kehrte er dieser Arbeit den Rücken und wurde aktiv, ging aus dem Behördendienst in die berufliche Selbstständigkeit, eine beargwöhnte Ausnahme in der DDR, die eigentlich nicht gut gehen konnte. Es ging gut, und Ernst Paul Dörfler begann, Bücher zu schreiben, Bücher über die Natur, die unter der Wirtschafterei des Menschen litt und schwere Schäden davon trug. Waldsterben und saurer Regen waren seine Themen, die er anders benennen musste, wie „Schädigung der Waldgesundheit“, um nicht sofort der Zensur der sozialistischen Arroganz zum Opfer zu fallen und in den verschlossenen Archiven zu landen.

Aber mit der Geduld, dem Mutterwitz und der Zivilcourage eines E. Paul Dörfler gelang es – die Bücher erschienen. Unscheinbares Gewand und sehr faseriges Papier – aber brisanter Inhalt, der alle Umweltaktiven der DDR elektrisierte.

Der Titel „Zurück zur Natur“ kann als Lebensmaxime gelten. Doch er steht nicht für ein Einsiedlerleben im vielgerühmten Einklang mit der Natur, sondern fordert das Verstehen natürlicher Prozesse, ökologischer Zusammenhänge und verweist auf das unabänderliche Eingebundensein des Menschen in seine Umwelt. Und er fordert in einer Zeit zum Handeln auf, in der selbständiges Denken und Tun nicht in die Planideologien des Sozialismus passten.

Vieles, was in der DDR die Umwelt belastete, was Natur zerstörte und Menschen verunsicherte, forderte Ernst Paul Dörfler heraus und ließ ihn bis zur politischen Wende persönlich oder in der Gesellschaft für Natur und Umwelt aktiv sein. Die friedliche Revolution und die Zeit des politischen Umbruchs waren gefüllt mit Runden Tischen und politischer Arbeit. Endlich wurden seine Anliegen gehört. Umweltschutz wurde ein Thema. In der Volkskammer hatte Paul Dörfler einen Platz. Doch, als die Entscheidung anstand zwischen der persönlichen Freiheit des Geistes und einer Partei-Karriere, wählte er getreu seiner Lebensmaxime den Weg des freien Denkens und Handelns. Eine sehr weise Entscheidung, wie ich heute nach eigenem 20-jährigem Lernprozess nur unterstreichen kann.

Die leise Hoffnung, dass die neue Gesellschaftsordnung eine grundlegend andere Einstellung zu Natur und Naturschutz mit sich bringen würde, war schnell wie eine Seifenblase zerplatzt. Fehlen zu DDR-Zeiten oft einfach die Mittel, um überdimensionierte Technokratenprojekte umzusetzen, waren sie nun gegeben. Vielleicht noch stärker als zuvor ist qualifizierter Einsatz engagierter Menschen notwendig, um das Gleichgewicht zwischen Schutz und Nutzung einzufordern.

Sein rückhaltloses Engagement brachte er in die Naturschutzverbandstätigkeit des BUND, dem Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschlands, ein. Hier ist sein Ort, von dem aus er Politikern ins Gewissen redet, Wirtschaftsstrategien hinterfragt, das Gesellschaftsprinzip des Wohlstands durch endloses Wachstum ad absurdum führt – und immer ist es der Fluss, die Elbe, die ihm als Beispiel dient.

Auf die Elbe, ins große Schlauchboot holt er Kirchenoberen, Bundestagsparlamentäre, Künstler, auch ganz normale Mitbürger(innen), um ihnen vor Augen zu führen, was auf dem Spiel steht, wenn die Ufer verbaut werden, wenn Staustufen eingebaut werden in einen Fluss, der von Natur aus lange Niedrigwasserzeiten hat und nicht als Schiffsschnellstraße geeignet ist. Hochwässer, die Tausende Menschen bedrohen, sind die Folgen der vermeintlichen Wachstumsstrategien. Und die Naturereignisse, die oft nur für uns Menschen als Katastrophen daherkommen, sind selbstgemacht.

Und er spricht über Dinge, die im täglichen Sprachgebrauch selten sind: Schönheit, Zauber,

Wildnis. Sie zu bewahren, bedeutet ihm wirklichen Wert des Lebens. Immer wieder erklärt er den unschätzbaren Wert, den die weiträumigen Überflutungsaue der Elbe für den ganzen Naturraum darstellen. Sie sind unentbehrlich für die natürliche Dynamik des Flusses, der sich ausbreiten möchte wenn nötig, und der sich zurückzieht, wenn das Wasser wieder abgeflossen ist.

Um seinem Anliegen Gehör zu verschaffen, scheut er medienwirksame Aktionen nicht: die Besetzung von Baggern, die an den Arbeiten gegen den Fluss beteiligt sind, die Besetzung des Dornfelsens bei Magdeburg, der weg sollte für den Ausbau, oder Schwimmen im Fluss mit Tausenden Aktiven, das sind sichtbare Zeichen, die sich immer wieder an die Öffentlichkeit richten: „Seht her, hier geht es auch um euer Naturerbe, es ist bedroht, schaltet euch ein, lasst es nicht zu!“. Immer mit friedlichen Mitteln, doch stets deutlich formuliert und adressiert, das ist Paul Dörflers Weise, mit Behörden, mit Regierenden umzugehen. Das ist sein DDR-Erbe, er hat es gelernt, trotz politischer Seitenhiebe und Gegenwind auf geradem Weg zu bleiben und mit gut gewähltem Wort in seiner ruhigen Sanfttheit beißende Argumente zu platzieren.

Ein großes Anliegen: die eigene Begeisterung und Leidenschaft weiterzugeben an nachfolgende Generationen. Nicht selten sitzt er mit ganzen Schulklassen im Boot und befährt den großen Fluss, zeigt den Kindern, worum es geht, worin der hohe Wert eines frei fließenden Flusses liegt, und was wir Menschen davon haben, damit zu tun haben. Seine Worte sind ehrlich und unverstellt, sie können begeistern und den eigenen Funken weitergeben.

Er ist nicht einzukaufen, er ist nicht stumm zu machen, er ist nicht mit Gütern zu beruhigen. Sie bedeuten ihm wenig. Ist er unnachgiebig und verlangt konsequentes Handeln beim Schutz der Elbe, beim Schutz der natürlichen Lebensräume, so braucht er für sich nicht viel. Gesunde Ernährung, Sonne, Luft und Wasser, das sind die Essenzen, die ihm Wohlbefinden sichern. Es ist der Fluss, dem er die zurückliegenden zwei Jahrzehnte rückhaltlos gewidmet hat. Die Elbe, die frei fließende, sie ist auch ein Sinnbild der eigenen Lebensauffassung: sich nicht einengen lassen von kurzfristigen Zielstellungen, von Politik, die das Ziel des immerwährenden Wachstums nicht aufgeben will, von Gier und Eigennutz.

Für ihn ist der Fluss, der fließende, zum Lebensinhalt geworden, sinnstiftend, ermutigend, tröstend.

Menschen wie Paul Dörfler braucht unser Land dringend – frei im Denken, entschlossen handelnd, mit Mut, auch gegen den Strom zu schwimmen, wenn der ihm in die falsche Richtung zu führen scheint.

DR. EBERHARD HENNE

Koppel 1 · 16278 Angermünde / OT Steinhöfel

Dr. Gerda Bräuer erhält die Ehrennadel des Landes Sachsen-Anhalt

Landespolitik und -verwaltung zollen Frau Dr. Gerda Bräuer Respekt und Anerkennung für jahrzehntelanges unermüdliches Engagement in zahlreichen Ehrenämtern. Diese verfolgten stets das Ziel des Schutzes, der Entwicklung und der Bekanntmachung einer einzigartigen Kulturlandschaft an der Mittelbe.

Beruf und Berufung waren im Erwerbsleben von Gerda Bräuer stets eine wahrhaft gelebte Einheit. Zehn Berufsjahre lang war sie erst Leiterin und dann stellvertretende Leiterin der Reservatsverwaltung des Biosphärenreservats Mittelbe. Dass da der Eintritt in den (Un-)Ruhestand, Ende des Jahres 2001, keine Bruchstelle werden konnte, war allen klar, die mit ihr gearbeitet haben. Aus Berufung wurde Ehrenamt, das sie schon lange vor dem Abschied aus dem Berufsleben ausübte. Die Liste ihrer mit überragender fachlicher Befähigung, Herzenswärme und Überzeugung ausgeübten Ehrenämter ist lang und ruft Interesse an jener Person wach, die sie allesamt ausfüllte und noch ausfüllt.

Der Ministerpräsident des Landes Sachsen-Anhalt, Prof. Wolfgang Böhmer, vertreten durch den Präsidenten des Landesverwaltungsamtes Thomas Leimbach, überreichte Dr. Gerda Bräuer am Montag, den 16. August 2010 am Sitz der Biosphärenreservatsverwaltung Mittelbe, im Kapenschlösschen, die Ehrennadel des Landes Sachsen-Anhalt. Gewürdigt wird mit dieser herausragenden Auszeichnung Gerda Bräuers vielseitiges und rastloses Arbeiten für den Naturschutz und die